

Der hl. Franz Xaver

Der charakteristische Grundzug seiner Frömmigkeit: Das Nichts, das vergöttlicht wird.

Von Felix Zubillaga, S. J., Rom

Am 2. Dezember dieses Jahres begehen wir den 400. Todestag eines der bedeutendsten Heiligen der neueren Kirchengeschichte, des hl. Franz Xaver. Ihm seien einige der folgenden Aufsätze gewidmet. Entsprechend dem Ziel unserer Zeitschrift geht es uns dabei nicht so sehr um den großen Missionar als um den Heiligen und die Eigenart seiner Frömmigkeit.

Die Schriftleitung.

Als das Schiff, das Franz Xaver und Martin Alfons von Souza, den Gouverneur von Indien, von der Insel Mozambique nach Goa brachte, im Februar 1542 im dortigen Hafen landete, gab es noch keine methodischen Heidenmissionen, obschon die katholische Kirche im Osten rechtlich errichtet war. Es fehlte an apostolischen Arbeitern. Zehn Jahre später bei Xavers Tod am 3. Dezember 1552 existierten, dank seines glühenden und unermüdlichen Seeleneifers, Missionsstationen an der West-, Süd- und Ostküste Indiens, auf Ceylon, auf den Molukken und in Japan, die von ungefähr sechzig Jesuiten geleitet wurden. Alle diese unermesslichen Gegenden waren für die Missionäre künftiger Jahre ein für allemal erschlossen.

Dieser wunderbare Erfolg ist das Ergebnis der staunenerregenden, unermüdlichen und erfolgreichen Tätigkeit des hl. Franz Xaver. Der navarrische Missionar stellte seine ganze Tugend und Schaffenskraft in den Dienst eines göttlichen Ideals. Dabei war es seine Heiligkeit, die viel mehr als seine außerordentlichen Gaben und Fähigkeiten zum Endergebnis beitrug.

I. Das Nichts

Die Aszese des hl. Franz hängt unmittelbar ab von der Aszese des hl. Ignatius. Xaver war der Schüler des Ignatius und hat sich immer als solchen betrachtet. Den hl. Ignatius nannte er seinen „wahren Vater“¹, „den Vater seiner Seele“². Unter seiner Leitung hatte er die Exerzitien gemacht und war persönlich deren lebendige Verkörperung. Alle Forscher, die die Heiligkeit des navarrischen Missionars untersuchten, haben sie von Ignatius und seinen Exerzitien hergeleitet³. Die Aszese Xavers, deren Gesicht im folgenden gezeichnet werden soll, läßt sich in den Satz des Exerzitienbuches zusammenfassen: „Das soll ein jeder bedenken, daß er in allen geistlichen Dingen nur insoweit Fortschritte machen wird, als er sich von seiner Eigenliebe, seinem Eigenwillen und seinem Eigennutz frei macht“⁴, — ein Hauptsatz, unter dem sich nach P. Roothaan die Ignatianische Aszese zusammenfassen läßt.

Xaver gab alles Eigene auf, um einzig und allein an Gottes Ehre und das Heil der Seelen zu denken. Das zeigt eine Formulierung, die die Ideale seiner missio-

narischen Heiligkeit wiedergibt: Willst du Seelen erobern, vergiß dich selbst und richte deine Blicke einzig auf Gott. Dieses Sich-selbst-vergessen und Sich-selbst-mißtrauen wird man innere Demut nennen können. Aus dieser unergründlichen Tiefe erhebt sich Xaver in gewaltigem Anlauf hinauf zu Gott, und fest gestützt auf die göttliche Allmacht weicht er vor keiner Schwierigkeit zurück, sie mag menschlich unüberwindlich sein oder gar den Tod bedeuten. Von diesem Wagemut getrieben, um nicht nach menschlichem Ermessen von Verwegenheit zu sprechen, durchheilt er Indien, wo er katechesiert und predigt und Missionsstationen gründet; geht er auf die Molukken und die Moro-Inseln zur Christianisierung der Eingeborenen, die wegen ihrer feindseligen und grausamen Gesinnung der allgemeine Schrecken waren; unternimmt er das Riesenwerk der Evangelisierung Japans, ein genialer Entschluß, aber zum Lachen phantastisch in Anbetracht der spärlichen Mittel, mit denen er ausgeführt wird. Trotzdem geht Xaver aus diesem Unternehmen als Sieger hervor. Schließlich sieht er ein, daß es zur geistlichen Umwandlung Japans notwendig sei, China für das Gesetz Gottes zu gewinnen und er rüstet sich zu einem so außergewöhnlich großen Werk, weil er weiß, daß bei Gott kein Ding unmöglich ist. Zurückweichen vor der Größe der Schwierigkeiten, entgegen dem klar erkannten göttlichen Willen, betrachtet Xaver als eine schwere Sünde: „Seit Gott, unser Herr, mich im Innern meiner Seele fühlen ließ (so schrieb er, nachdem er sich entschlossen hatte, nach Japan zu segeln), daß ich sein für Japan bestimmtes Werkzeug sei, um ihm in einigen Ländern zu dienen, kam ich mir, falls ich versagen würde, schlechter vor als die japanischen Heiden⁵.“

Dieser charakteristische Grundzug in der Aszese des Apostels Indiens ist nicht der einzige, aber doch wohl der hauptsächlichste und am meisten hervorstechende. Um ihn herauszuarbeiten, halten wir Nachschau in seinen Schriften, Briefen und Unterweisungen, Dokumenten, die unter dem Eindruck des Augenblicks fast immer mit fliegender Feder geschrieben wurden. Daher haben sie nicht die Bedeutung eines methodisch oder systematisch, mit Überlegung und Sorgfalt ausgearbeiteten Ganzen, sondern sind mehr ein klarer Spiegel des natürlichen und übernatürlichen Temperaments des Heiligen. Kostbares Material zur Erforschung seiner Seele wären Xavers geistliche Tagebücher gewesen, wenn sie uns erhalten wären. Obwohl keine Spur von ihnen gefunden wurde, scheint er solche doch geschrieben zu haben, nach der Empfehlung zu schließen, die er an P. Antonio de Heredia in einer Instruktion vom April 1552 gerichtet hat: „Besonders seid bestrebt in allem, auch in den oben besprochenen Dingen den inneren Geschmack zu finden, den Gott, unser Herr, uns fühlen läßt, wenn wir die Dinge beachten und aufschreiben; denn darin ist aller geistlicher Fortschritt beschlossen⁶.“ Xaver brauchte darin nur dem Beispiel seines Meisters Ignatius zu folgen.

Werfen wir, bevor wir uns in Xavers Seele versenken, einen ganz kurzen Blick auf seine äußere Erscheinung. P. Balthasar Nunez Barreto, einer seiner indischen Mitarbeiter, beschreibt ihn uns so: „Er ist weder besonders groß noch besonders klein, sein Auftreten ist vornehm, aber unauffällig, sein Gesicht immer heiter und seine Augen ununterbrochen zum Himmel erhoben und tränenfeucht. Um seinen Mund spielt ein ständiges Lächeln“⁷.

P. Teixeira, der den Heiligen ebenfalls kannte, zeichnet uns ihn in folgendem Bild: „P. Magister Franz war von Statur eher groß als klein; sein Gesicht wohl-

geformt, weiß und rot, heiter und sehr anmutig; die Augen waren schwarz, die Stirne breit, Haupt- und Barthaar ebenfalls schwarz; er trug einen armen, aber sauberen Habit und den losen Umhang, ohne Mantel noch sonst einem andern Kleidungsstück. Das war die Art, in der die armen indischen Priester sich kleideten; beim Schreiten hob er das Kleid mit beiden Händen etwas in die Höhe; wenn er ging, waren seine Augen fast immer empor zum Himmel gerichtet, bei dessen Anblick er, wie man sagte, Trost und Frohsinn suchte wie von der Heimat, in die er zu gehen dachte. Darum war sein Gesicht so froh und leuchtend, daß es allen, die ihn sahen, große Freude machte⁸.“ Dieser ständige Aufblick zum Himmel und seine tränenfeuchten Augen verraten uns etwas von Xavers in Gott versenkten Seele.

Als der künftige Apostel Indiens und Japans hörte, wie Ignatius, im Gedanken an die östlichen Missionen, den bezeichnenden Satz an ihn richtete: „Gott will sich *Ihrer* bedienen, das ist *Ihre* Aufgabe, nach *Ihnen* ruft diese Mission“⁹, schon damals nahm dieser, dem hl. Franz so gut wie unbekannte Orient, sein ganzes Herz gefangen. Von diesem Augenblick an war er von der Rettung dieser heidnischen Seelen wie besessen.

Er läßt Ignatius zurück, holt sich persönlich den Segen des Papstes, verabschiedet sich von seinen Mitarbeitern und von dem, den er später in einem seiner Briefe den „einzigen Vater im Herzen Christi“¹⁰ nennen wird und eilt zum Nordtor der Ewigen Stadt, um den portugiesischen Gesandten Pedro Mascarenhas zu begleiten¹¹. Werfen wir einen raschen Blick auf diese Szene: im Hintergrund die Landschaft der Campagna, heiter und blühend mit allen Reizen des Frühlings, und im Vordergrund die Gestalt Xavers mit folgender Aussteuer: Auf seinem Leib ein armes Kleid, in seiner Seele enthusiastische, hochgespannte Pläne für die Eroberung einer Welt; in seiner Brust verborgen die kostbaren Schätze für diese Eroberung. Xaver landete im Hafen von Goa im Februar 1542. Den ersten Besuch machte er bei dem Ortsbischof, dem ehrwürdigen, greisen Franziskaner-Rekollekten Frei Juan de Albuquerque, dem er sich demütig zu Füßen warf und die päpstlichen Dokumente überreichte, die ihn als Päpstlichen Legaten beglaubigten. Dabei erklärte er, von den ihm übertragenen Vollmachten nur insoweit Gebrauch machen zu wollen, als es dem Bischof gut scheine¹². Fr. Juan de Albuquerque war gerührt von solcher Demut und Xaver stand auf und begann seine überraschende apostolische Laufbahn. Wohin immer er sich wendet, heiligt er die Umwelt. Seine Tugendbeispiele reißen die Seelen mit sich fort und überall nennt man ihn einen Heiligen.

Die Heiligkeit des navarrischen Missionärs trägt immer, wie wir schon angedeutet haben, folgendes kennzeichnende Merkmal:

1. Erkenntnis seiner eigenen Ohnmacht, die als so absolut empfunden wird, daß sie an die Grenzen des Nichts reicht; 2. Unbegrenztes Vertrauen auf Gott: das Nichts, das erleuchtet und vergöttlicht wird. Der hl. Johannes vom Kreuz sagt: „Wenn einer sich in seinem Nichts entschlossen und mutig zeigt, das Zeichen für die höchste Demut, hat seine Seele die geistige Vereinigung mit Gott erlangt“¹³.

In Japan hinterließ Xaver die Spuren seines Wirkens in zahlreichen Bekehrungen und in der Errichtung der Missionszentralen von Kagoshima und Yamaguchi. Dabei wurde er vom Fürsten von Bungo mit den höchsten Ehren empfangen.

Darum beschreibt er nach seiner Rückkehr im Brief an seine Brüder in Europa vom 29. Januar 1552 seine seelische Stimmung also: „Wie mir scheint, kann ich in Wahrheit sagen, daß ich in meinem ganzen Leben nie so viel Freude und geistige Befriedigung erlebt habe, als damals, als ich wahrnahm, daß Gott, unser Herr, durch uns die Heiden zuschanden machte und die Siege sah, die wir ständig gegen sie davontrugen“¹⁴.

Zur Erweiterung seines apostolischen Arbeitsfeldes hatte Xaver in Kakoshima unter empfindlicher Geistestrockenheit Japanisch gelernt und in Volkskatechesen und Disputationen mit den Bonzen seine ersten missionarischen Waffen erprobt. In seinem Brief an seine Untergebenen vom 5. November 1549 fügt er folgende scharfe Sätze ein: „Viele sind in der Hölle, die zu ihren Lebzeiten Ursache und Werkzeug waren, daß andere durch ihre Worte gerettet wurden und sich jetzt in der paradiesischen Herrlichkeit befinden. Sie selbst kamen in die Hölle aus Mangel an innerer Demut, der in einer trügerischen und falschen Selbsteinschätzung begründet war. Dagegen ist keiner von denen in der Hölle, die zu Lebzeiten bei ihren Arbeiten die Mittel benutzten, durch die man diese innere Demut erreichen kann“¹⁵.

Zum Verständnis dieser harten Worte muß man beachten, daß Xavers Schreiben an die Kommunität von Goa gerichtet war, in der er als Provinzial unter dem selbstsicheren und hochfahrenden Auftreten des P. Antonio Gómez nicht wenig zu leiden hatte. Gómez kam aus Europa mit der Ernennung zum Rektor des dortigen Kollegs, bis sich Xaver gezwungen sah, ihn 1552 aus der Gesellschaft zu entlassen. In diesen leidvollen Tagen hörte man Xaver mehr als einmal unter Schluchzen klagen: „O Eigendünkel, Eigendünkel; wie groß der Schaden, den er angerichtet hat, anrichtet und immer anrichten wird“¹⁶.

In der Instruktion an P. Barzäus vom April 1552 dringt er darauf: „Beim Predigen an erster Stelle nach großer Demut streben; alles unbedingt Gott zuschreiben“¹⁷. Und kurz nachher: „Immer daran denken, wie stark ich mich demütige; denn was ich predige, ist nicht mein Nichts, sondern freie Gabe Gottes. Er bewahre mich davor, mir etwas zuzuschreiben, es seien denn große Fehler und Sünden, Stolz, Nachlässigkeiten und Undankbarkeiten, sowohl gegen Gott als auch gegen die Menschen und die Mitglieder der Gesellschaft Jesu, derentwegen mir Gott diese Gnaden gab“¹⁸.

Demütig bis zur tiefsten Erniedrigung unterschreibt er sich, mit der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, die ein besonderes Kennzeichen seines Charakters waren, in den Schreiben an seine Mitbrüder als „unnützer Bruder“¹⁹, „geringster Bruder“²⁰, „letzter aller Diener der Gesellschaft“²¹; in den Briefen an Ignatius: „geringster und unnützester Sohn“²², in den Berichten an König Johann III. wiederum „unnützer Diener“²³. Sind diese Selbstbezeichnungen vielleicht Offenbarungen einer gesuchten Selbsterniedrigung? Nein; Xaver vergaß und verachtete seine Talente und bat um Anweisungen für sein Auftreten in Indien: „Wir bitten ein um das andere Mal im Herrn, bei unserer so innigen Freundschaft in Christus, daß Sie uns Winke und Weisungen geben, mit denen wir Gott, unserem Herrn, besser dienen können; . . . denn gar sehr wünschen wir, daß uns der Wille Christi durch Ihren Willen kund werde“²⁴. Mit einer ähnlichen Bitte wendet er sich in einem Brief an seine römischen Mitbrüder²⁵. Die Qualifikation, die er sich darin gibt,

lautet: „Unfähig und unnütz zu allem; Staub und Asche und noch viel Geringeres²⁶ „wertloses Eisen²⁷“, „trauriger Sünder²⁸“.

Aufs stärkste bedrückt durch das Gewicht seiner großen Unwürdigkeit, befürchtet er, daß seine Sünden ein fruchtbares Apostolat in Japan verhindern: „Es erfüllt uns mit Trost (so schreibt er am 5. 11. 1549 von Kakoshima aus an seine Mitbrüder in Goa), Sie an der großen Sorge teilnehmen zu lassen, in der wir leben, damit Sie uns mit Ihren Opfern und Gebeten helfen; da nämlich unserm Herrn und Gott unsere fortwährenden Bosheiten und großen Sünden offenkundig sind, leben wir in der begründeten Furcht, daß er uns die Gunst und Gnade entzieht, ihm mit Beharrlichkeit von Anfang bis ans Ende zu dienen, wenn wir nicht in den Unsrigen eine große Zahl stellvertretender Büsser hätten. Darum brauchen wir als Fürsprecher auf Erden notwendig alle Glieder der gebenedeiten Gesellschaft Jesu, mit all deren Anhängern und Freunden, damit wir durch ihre Fürbitte der heiligen und allgemeinen Mutter Kirche empfohlen werden, der Braut Christi, unseres Herrn und Erlösers, an die wir fest und ohne Zweifel glauben und zu der wir das Vertrauen haben, daß sie uns an ihren vielen und unendlichen Verdiensten teilnehmen läßt²⁹.“

Von Ignatius erbittet Xaver einen Seelenarzt, der ihn von seiner Erstarrung befreit³⁰. Für die Seelenleitung seiner Brüder erkennt er in sich selber keine Fähigkeit. „Klar läßt mich Gott, unser Herr, erkennen (so schreibt er von Cochín aus an Ignatius am 27. 1. 1552), wie sehr ich eines Menschen bedarf, der sich meiner Seele mit großer Sorgfalt annimmt. Möge Ihre heilige Liebe darum er-messen, welche Bürde Sie mir auferlegen, wenn Sie mir hier so viele heilige Seelen unserer Gesellschaft anvertrauen, mir, der ich durch Gottes Erbarmen mein großes Unvermögen so deutlich erkenne. Ich hätte im Gegenteil gehofft, Sie würden mich den Söhnen der Gesellschaft empfehlen, nicht aber diese mir³¹.“

An die Todesgefahr, in der sich Xaver während der Überfahrt von Malakka nach Indien befand (1547), bewahrt er folgende Erinnerung: „Daß ein so großer Sünder in einer so großen Not Tränen der Freude und des Trostes findet, ist für mich, soweit ich mich entsinne, eine meiner größten Beschämungen³².“

II. Das Nichts, das vergöttlicht wird

Vom Abgrund des Nichts erhebt sich Xaver ohne irgendeine Anstrengung zur Gottheit. Hier findet er Kraft und Stärke, und Horizonte unbegrenzten Gottver-trauens tun sich vor ihm auf. Das paulinische „Alles vermag ich in dem, der mich stärkt³³“, erlebte der navarrische Missionär in seiner ganzen unermesslichen Wirklichkeit: „Ich kenne einen Menschen (so schreibt er am 5. November 1549 von Kagoshima aus an seine Mitarbeiter in Goa mit verschleierte Bezugnahme auf sich selbst), dem Gott so große Gnade geschenkt hat und der sich oft bemüht, sei es mitten in Gefahren, sei es in ruhigen Zeiten, seine ganze Hoffnung und sein ganzes Vertrauen auf Gott zu setzen. Was ihm daraus für ein großer Segen zuströmt, darüber wäre sehr viel zu schreiben.“

Denselben apostolischen Arbeitern empfahl er in einem früheren Abschnitt: „Halten Sie sich bereit, denn es ist gut möglich, daß ich, noch ehe zwei Jahre vergehen, eine ganze Reihe von Ihnen nach Japan rufe. Darum bemühen Sie sich um die Erlangung großer Demut. Überwinden Sie sich selbst in allen Dingen, bei

denen Sie Widerstreben fühlen oder fühlen müßten. Arbeiten Sie mit allen Kräften, die Gott Ihnen schenkt, damit Sie innerlich erkennen, was Sie sind. Dann werden Sie zunehmen an Glaube, Hoffnung, Vertrauen und Liebe zu Gott und den Menschen. Denn aus dem Mißtrauen gegen sich selbst erwächst das wahre Vertrauen auf Gott. Auf diesem Wege werden Sie die innere Demut erlangen, die Ihnen überall, besonders aber hierzulande, notwendiger ist als Sie denken³⁵.

Im Ton eindringlicher Ermahnung fügt er hinzu: „Ich bitte Sie, stützen Sie sich ganz und gar auf Gott in allen Ihren Arbeiten, ohne auf Ihr Können oder Wissen oder auf sonst eine menschliche Schätzung zu vertrauen; dann werden Sie nach meiner Meinung auf alle großen geistlichen oder weltlichen Widerwärtigkeiten vorbereitet sein, die über Sie kommen können; denn Gott erhebt und stärkt die Demütigen³⁶.“

Dieses sichere und unerschütterliche Vertrauen Xavers auf Gottes Macht, das seinem Enthusiasmus so kraftvolle Äußerungen entlockt, erwächst in seiner Seele nicht als Frucht theoretischer Spekulationen, sondern ist die Folge der persönlich erlebten Wirklichkeit: „Wenn solche (= demütige) Menschen in Bedrängnisse kommen, — seien es auch die schwersten, die sie jemals erlebt haben —: weder der Teufel mit seinen Gesellen, noch die größten Meeresstürme, noch die bösen und barbarischen Völker zu Wasser und zu Land, noch irgendeine andere geschaffene Kreatur können sie je erschüttern. Denn ihr großes Gottvertrauen verleiht ihnen die absolute Gewißheit, daß ihnen ohne Gottes Zulassung und Erlaubnis nichts zustößen kann³⁷.“

Dieser Zug in der Frömmigkeit des hl. Franz Xaver ist nicht nur der charakteristische in seiner ganzen religiösen Geistigkeit, er ist auch der magische Schlüssel der wunderbaren Erfolge seines Apostolats im Osten.

Hat Franz seine Grundsätze auch verwirklicht? Die Einfachheit der hier vorliegenden Zusammenhänge ist wahrhaft erhaben: „Auf der andern Seite der Molukken — 60 Meilen von dieser Inselgruppe entfernt —, liegt ein Land mit Namen Omoro (Moro). Da diese Gegend sehr gefährlich ist, weil die Bewohner in ihrer Heimtücke oft Gift in Speise und Trank mischen, fehlt es an Leuten, die nach Omoro gehen und für die dortigen Christen sorgen. Diese aber haben geistlichen Unterricht und Taufe dringend nötig, um ihre Seelen zu retten. Ich selbst bin gebunden, das zeitliche Leben hinzugeben, um das geistliche Leben der Nächsten zu befördern. Darum habe ich mich entschlossen, nach den Moro-Inseln zu gehen, um den Christen in ihren geistlichen Belangen zu helfen. Aller Todesgefahr preisgegeben, setze ich mein ganzes Vertrauen auf Gott, unseren Herrn, mit dem sehnlichen Verlangen, soweit es mit meinen kleinen und schwachen Kräften möglich ist, mich dem Ausspruch unseres Erlösers gleichförmig zu machen, welcher sagt: Qui enim voluerit animam suam salvam facere, perdet eam; qui autem perdidit animam suam propter me, inveniat eam³⁸; . . . Viele meiner Freunde und Anhänger besorgten und bemühten sich um mich, doch nicht in ein so lebensgefährliches Land zu gehen. Als sie aber sahen, daß sie mich nicht zurückhalten konnten, gaben sie mir viele Gegengifte. Ich dankte ihnen sehr für ihre Liebe und ihren guten Willen. Um mich aber nicht mit einer mir sonst fremden Furcht zu belasten, noch mehr, um meine ganze Hoffnung, ohne den geringsten Abzug, auf Gott zu setzen, lehnte ich die mit so viel Liebe und unter Tränen angebotenen Schutzmittel

ab. Dafür bat ich, meiner im Gebete ständig zu gedenken, da das Gebet gegen Vergiftung das sicherste Heilmittel ist, das gefunden werden kann³⁹.“

Nach glücklichem Abschluß des Missionsunternehmens auf den Molukken folgte das noch viel schwerere in Japan. Xavers Haltung war aber immer die gleiche: „Was wir in all diesen Ländern erstreben (so schrieb er am 5. November 1549 von Kakoshima aus, unter Anspielung auf den schonungslosen Krieg, den die Bonzen erklärt hatten), ist die Hinführung der Heiden zur Erkenntnis ihres Schöpfers, Erlösers und Heilandes Jesu Christi unseres Herrn. Wir leben in großem Vertrauen, weil wir hoffen, daß er uns Kraft, Gnade, Hilfe und Gunst schenken wird, das Werk voranzutreiben . . . Aus Furcht vor den Bonzen dürfen wir nicht aufhören, von der Ehre Gottes und dem Heil der Seelen zu predigen. Auch die Bonzen können uns nicht mehr Leid zufügen, als es Gott, unser Herr, ihnen erlaubt. Und das Übel, das uns von ihrer Seite träfe, ist Gnade, wenn sie wegen unserer Liebe zu Christus und wegen unseres Arbeitseifers für die Seelen unsere Lebenstage abkürzten. In diesem Falle wären sie Werkzeuge, dafür, daß dieser fortwährende Tod, in dem wir leben, sich vollendet und unsere Wünsche in Kürze sich erfüllen, indem wir heimgehen, um mit Christus ewig zu herrschen⁴⁰.“

Unbeugsam war Xaver auch in der letzten Leistung seines Lebens, in der Chinafahrt, einem Unternehmen von solchem Ausmaß, daß es allen, die nicht von Gott getrieben werden wie Xaver, absurd erscheint: „Die Briefe nach Portugal waren alle geschrieben (so teilt er am 26. 1. 1549 P. Simon Rodriguez schriftlich mit), als die Schiffe von Malakka ankamen und mir die ganz sichere Nachricht brachten, daß alle chinesischen Häfen sich gegen die Portugiesen erhoben hätten. Aber deswegen lasse ich mich nicht abhalten, nach China⁴¹ zu gehen, wie ich Ihnen geschrieben habe; denn in diesem ruhelosen Lande gibt es keine größere Ruhe als in großen Todesgefahren zu leben, die man alle unmittelbar und einzig auf sich nimmt aus Liebe und Dienstbereitschaft für Gott, unseren Herrn, und die Ausbreitung unseres heiligen Glaubens. *Mit* diesen Arbeiten ruht der Mensch mehr, als wenn er *ohne* sie lebte⁴².“

Kurz vor dem Antritt der Reise teilt er Johann III. am 8. April 1552 mit: „Wir fahren nach China . . . Wir fahren dahin, um Krieg und Zwietracht zu stiften zwischen den Dämonen und ihren Anbetern, mit großen Ansprüchen von seiten Gottes, in erster Linie für den König und dann für alle Untertanen seines Reichs, die nicht mehr die Dämonen anbeten, sondern den Schöpfer des Himmels und der Erde, der sie schuf, und Jesus Christus, den Heiland der Welt, der sie erlöste. Es scheint ein große Verwegenheit zu sein, in ein fremdes Land mit einem so mächtigen König zu gehen, um zu tadeln und die Wahrheit zu sagen, zwei Aufgaben, die in unserer Zeit so gefährlich zu lösen sind . . . Doch ein einziger Umstand macht mir großen Mut: daß nämlich Gott die Absicht kennt, die er in seiner Barmherzigkeit in unser Herz legen wollte und damit das große Vertrauen und die Hoffnung, die wir nach seinem gütigen Willen auf ihn setzen sollten, ohne den geringsten Zweifel, daß seine Macht unvergleichlich größer ist, als die Macht des Königs von China⁴³.“

Und etwas weiter unten: „Wir gehen in dem festen Vertrauen, daß die unendliche Barmherzigkeit Gottes, unseres Herrn, obwohl er klar wußte, daß wir unwürdige Werkzeuge sind, uns diese seine Wünsche anvertrauen wollte, trotzdem wir

Sünder sind; und daß unsere scheinbare Kühnheit, in der wir nicht fürchten, den Namen Gottes im Lande der Heiden zu verkünden, sich notwendigerweise in Gehorsam verwandeln muß, da Gott es also wollte⁴⁴.“

Festgehalten auf der einsamen Insel Sanchon, in sehnstüchtiger Erwartung des Kaufmanns, der ihn heimlich an die Gestade des himmlischen Reiches hinüberführen sollte, schreibt er an P. Franz Pérez: „Beten Sie viel für uns; denn wir laufen größte Gefahr, gefangen zu werden. Wir trösten uns aber mit dem Gedanken, daß es viel besser ist, aus reiner Liebe zu Gott gefangen zu sein, denn als Freier sich den Arbeiten des Kreuzes zu entziehen⁴⁵.“

Noch kraftvoller schreibt er an seinen Freund Diego Pereira unter demselben Datum des 12. November 1552 wie an P. Pérez: „Wollte es Gott gefallen, daß mir diese Reise gelingt, wie ich hoffe, damit ich Euer Gnaden am Hof des Königs von China erwarten kann. Denn wenn ich überhaupt nach China komme, so scheint mir, daß Sie mich nur an zwei Stellen finden können: entweder gefangen im Kerker von Kanton oder in Peking, wo der König ständig residieren soll⁴⁶.“

Hier offenbart sich die Energie, Entschlossenheit und Kraft eines Apostels, der sich völlig Gott übergibt und auf ihn allein seine Hoffnung setzt.

Seine Seele ist verliebt in Gott und in die Menschenseelen. So verzückt und so verliebt, daß sie im Leiden für ihn und für sie ihren größten Trost findet.

Mit den oben erwähnten Worten des hl. Johannes vom Kreuz sagten wir, daß Xaver, wenn er im Nichts tapfer und mutig blieb, in seiner Seele geistlich mit Gott vereint war. In dieser Vereinigung wurde der navarrische Missionär ganz und gar von Gott durchdrungen und mit den reichsten Gnadenschätzen beschenkt. Ein Widerschein dieser göttlichen Freigebigkeit scheint die überschäumende Freude zu sein, die Franz mitten in den schwersten Arbeiten und Mühseligkeiten empfand, ein Zustand, der der überfließenden Freude⁴⁷ des hl. Paulus in der römischen Gefangenschaft sehr ähnlich war. Zwischen Xaver und Paulus bestehen ganz greifbare Parallelen.

Nach einer Zeit eifrigen Schaffens auf den Moro-Inseln schreibt Xaver am 20. 1. 1548 an seine römischen Mitbrüder: „Diese Rechenschaft gebe ich Ihnen, damit Sie verstehen, wie diese Inseln von geistlichen Tröstungen überfließen. Wer alle Gefahren und Mühen aus reiner Liebe und Dienstbereitschaft gegenüber Gott, unserem Herrn, freiwillig auf sich nimmt, für den sind sie überreiche Schatzkammern großer geistlicher Tröstungen derart, daß die Moro-Inseln sehr geeignet und dazu bereit sind, durch ihre trostreichen Tränen einem Menschen das körperliche Augenlicht zu rauben. Ich erinnere mich nicht, jemals so große und anhaltende geistliche Tröstungen gehabt zu haben, wie auf diesen Inseln, mit so wenig Gespür für die körperlichen Leiden. Dabei habe ich diese Inseln Tag für Tag durchwandert, mitten durch lauernde Feinde und viele unzuverlässige Freunde, durch Gegenden, wo alle Arzneien gegen körperliche Krankheiten fehlten und fast auch kein einziges Vorbeugungsmittel zur Erhaltung des Lebens vorhanden war. Es wäre daher besser, diese Inseln nicht Moro-Inseln zu nennen, sondern Inseln der göttlichen Tröstung⁴⁸.“

Ein Zeichen für Xavers von Gott bewirkter Liebesvereinigung sind seine himmlischen Tröstungen und Erhebungen während der stürmischen Überfahrt von Ma-

lakka nach Indien: „Als der Sturm seine höchste Stärke erreicht hatte, empfahl ich mich Gott, unserem Herrn; dann machte ich alle Mitglieder der Gesellschaft Jesu samt allen ihren Freunden und Gönnern zu meinen Fürsprechern. Mit ihrer Liebe und ihrer Hilfe schloß ich mich in die frommen Gebete der Braut Jesu Christi ein, unserer heiligen Mutter der Kirche, die hier auf Erden vor dem Angesicht ihres Bräutigams steht und im Himmel allzeit erhört wird . . . Um mit größerer Sicherheit die Verzeihung aller meiner unendlich großen Sünden erlangen zu können, erwählte ich zu meiner Fürsprecherin die glorreiche Jungfrau, unsere Herrin, der im Himmel alles gewährt wird, um was sie Gott bittet. Schließlich setzte ich mein ganzes Vertrauen auf die unendlichen Verdienste des Leidens und Sterbens Jesu Christi, unseres Herrn und Heilandes. Mit allen diesen Gunsterweisen und Hilfen fühlte ich in Mühsal und Not einen Trost, der stärker war als der Trost in Zeiten ohne Leid . . . Darum bat ich auch Gott, unseren Herrn, in jener Sturmnot, er möge mich aus dieser Bedrängnis nur befreien, um mich die gleichen oder größeren Gefahren bestehen zu lassen, je nach dem ihm mehr gedient würde⁴⁹.“

Xaver vernichtete und verleugnete sich selbst, um sich Gott als Schlachtopfer für die Rettung der Seelen anbieten zu können, und Gott zeigte sich in seinem Apostel mächtig: „So groß ist die Zahl derer, die in den hiesigen Ländern zum christlichen Glauben bekehrt werden, — schreibt Xaver an Ignatius von Cochín aus am 15. 1. 1544 — daß es oft vorkommt, daß ich beim Taufen die ermüdenden Arme nicht mehr aufrechterhalten oder nicht mehr sprechen kann vom unaufhörlichen Wiederholen des Credo und der 10 Gebote in der Landessprache⁵⁰.“

So übermüdet und abgearbeitet spürt er die göttliche Kraft, die ihn ermutigt, weiterzuarbeiten, und gebeugt unter der Last seiner Arbeit, überströmen seine Seele unsagbare Tröstungen, die ohne Zweifel die Frucht seines vertraulichen, mystischen Verkehrs mit dem Herrn sind: „Oft geschieht es mir, daß ich einen Menschen, der hier inmitten der Christen lebt, rufen höre, O Herr! Gib mir in diesem Leben keine weiteren Tröstungen mehr; wenn du sie aber nach deiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit dennoch geben willst, dann nimm mich auf in deine Herrlichkeit; denn das Leben, ohne dich zu schauen, ist allzu hart, nachdem du dich innerlich deinem Geschöpf so gnädig geschenkt hast⁵¹.“

Das Geheimnis der apostolischen Wirksamkeit Xavers liegt in seiner Heiligkeit. Frei von allem, was die Vertrautheit und Innigkeit seiner Gottvereinigung stören könnte, geht er ganz in Gott auf und seine Erfolge sind wunderbar. Auf Gottes Allmacht gestützt, weicht er vor keiner Schwierigkeit zurück, sie mag noch so groß und schwer sein, und das Ergebnis ist erstaunlich.

Als er kurz vor seinem Tode von der Insel Sanchon aus die chinesische Küste im im Lichte der Sonnenstrahlen schaute, im Herzen die Sehnsucht, daß eine andere glänzendere Sonne sie mit himmlischen Strahlen erleuchten möge, schrieb er an seine treuen Mitarbeiter Franz Pérez und Barzäus am 13. 11. 1552: „Es ist gewiß — Sie dürfen daran nicht zweifeln: dem bösen Feind ist es ein schwerer Ärger, daß die Mitglieder der Gesellschaft Jesu in China eindringen. Diese sichere Nachricht kann ich Ihnen vom Hafen von Sanchon aus mitteilen. Heget darüber keine Zweifel; denn die Widerstände, denen ich hier begegnete, und denen ich jeden Tag aufs neue gegenüberstehe, sind so, daß ich mit ihrer Beschreibung an kein Ende kämè. Haltet aber eines für gewiß: mit Gottes Hilfe, Gnade und Segen wird der

böse Feind in diesem Land zuschanden werden. Die Zerstörung eines so großen Wahnes, wie es der Teufel ist, durch ein so geringes Wesen wie ich es bin, wird für Gott ein großer Ruhm sein⁵².“

Diese Kühnheiten von seiten Gottes haben Franz Xaver den Titel eines großen Heiligen eingetragen, des Apostels von Indien und Japan und des Begründers der modernen chinesischen Mission.

Anmerkungen

¹ *Epistolae S. Francisci Xaverii aliaque eius scripta*. Nova editio. Ediderunt G. Schurhammer S. I. et Iosephus Wicki S. I. 2 tom. Romae 1944—1945. (: Monumenta Historica Societatis Jesu. Vol. 67—68.) I p. 26. Abkürzung: EX.

² EX II p. 286, 293.

³ Cf. v. gr. I. IPARRAGUIRRE S. I. *Los Ejercicios espirituales Ignacianos, el método misional de S. Francisco Javier y la misión Jesuítica de la India*, in *Studia Missionalia edita a Facultate Missiologiae* in Pont. Universitate Gregoriana, V (1949) 1—4. F. DE URMENETA S. I. *Ascética Xaveriana. Reminiscencias de los „Ejericios“ en las cartas de Javier*, in der Zeitschrift *Manresa* 24 (Madrid 1925) p. 265—279.

⁴ *Exercitia Spiritualia Sancti Ignatii de Loyola et eorum Directoria*. (Monumenta Ignatiana ex autographis vel ex antiquioribus exemplis collecta. Series secunda.) Matriti 1919, p. 390.

⁵ EX II p. 148.

⁶ A. a. O. p. 451. Ähnlich lautet die dringende Weisung in einer anderen, unter dem gleichen Datum an P. Barzaeus ergangenen Instruktion: „Die Hauptsache bei der Betrachtung der oben genannten Punkte liegt darin, daß Sie stark auf die Dinge achten, die Sie Gott im Innersten Ihrer Seele fühlen läßt. Schreiben Sie diese Dinge in ein Büchlein und prägen sie sich tief in Ihre Seele ein; denn darin liegt die ganze Frucht.“ (A. a. O. p. 408.)

⁷ *Documenta Indica I (1540—1549)*. Edidit Iosephus Wicki S. I. Romae 1948. (Monumenta Historica Societatis Iesu. Vol. 70), p. 317.

⁸ *Monumenta Xaveriana ex autographis vel ex antiquioribus exemplis collecta*. 2 tom. Matriti 1899—1912. II p. 882.

⁹ A. a. O. p. 831.

¹⁰ EX II p. 22.

¹¹ *Monumenta Xaveriana* II p. 832.

¹² A. a. O. p. 842.

¹³ *Aufstieg zum Berge Karmel*, B. II c. VII, 11.

¹⁴ EX II p. 278.

¹⁵ A. a. O. p. 193.

¹⁶ *Monumenta Xaveriana* II p. 884.

¹⁷ EX II p. 407.

¹⁸ Ibid.

¹⁹ EX I p. 128.

²⁰ A. a. O. p. 294, 301, 344.

²¹ A. a. O. p. 396.

²² EX II p. 16.

²³ EX I p. 348, 410...

²⁴ A. a. O. p. 81.

²⁵ A. a. o. p. 128.

²⁶ Ibid.

²⁷ EX I p. 92.

²⁸ A. a. O. p. 272.

²⁹ EX II p. 206.

³⁰ EX I p. 398.

³¹ EX III p. 287.

³² EX I p. 394.

³³ Philipp. 4, 13.

³⁴ EX II p. 192.

³⁵ A. a. O. p. 191.

³⁶ A. a. O. p. 191—192.

³⁷ EX II p. 192.

³⁸ Mt. 16, 25.

³⁹ EX I p. 325—326.

⁴⁰ EX II p. 204.

⁴¹ Javier escribe Japón en vez de China.

⁴² EX II p. 56—57

⁴³ A. a. O. p. 361.

⁴⁴ A. a. O. p. 362.

⁴⁵ EX II p. 512.

⁴⁶ A. a. O. p. 516.

⁴⁷ Cf. 2 Cor. 7, 4.

⁴⁸ EX I p. 379—380.

⁴⁹ A. a. O. p. 393—394.

⁵⁰ EX I p. 168.

⁵¹ A. a. O. p. 175.

⁵² EX II p. 520.